

EIN BLICK IN DEN RÜCKSPIEGEL

Zur Vergangenheit und Gegenwartigkeit von *Understanding Media*

TILL A. HEILMANN

Das Urteil über Marshall McLuhans *Understanding Media* – den wohl meistdiskutierten und diskursiv wirkmächtigsten Text des Kanadiers – fällt in der heutigen deutschsprachigen Medienwissenschaft, bei aller Binnendifferenzierung des disziplinären Feldes, ziemlich eindeutig aus. Verschiedene Einführungs- und Überblickswerke dokumentieren die gängige Lehrmeinung: Zum einen habe das Buch mit seinem generalisierten Medienbegriff und dem kulturhistorischen Erkenntnisinteresse die eigentliche »Initialzündung für neuere Medientheorien« dargestellt¹ und »erst das Terrain für eine eigenständige Medienwissenschaft geschaffen«.² Zum anderen biete es neben einigen fundamentalen Einsichten und Leitthesen – insbesondere derjenigen, wonach die Medien selbst (statt ihrer vermeintlichen Inhalte) die »Botschaft« und damit der eigentliche Gegenstand medienwissenschaftlicher Untersuchungen seien – aufgrund mehrerer schwerwiegender theoretischer und methodischer Mängel keine tragfähige Grundlage für ein zeitgemäßes medienwissenschaftliches Programm.³ In der gegenwärtigen Lektüre von McLuhan dominieren die, mit Sven Grampp gesprochen, »Diskursivierer«, die weniger um eine Fortsetzung seiner theoretischen und historischen Ansätze als vielmehr um die historische Einordnung seines Werks in die kulturelle und technologische Situation der 1960er Jahre bemüht sind.⁴ Die fachliche Anerkennung für die diskursbegründende Pionierleistung von *Understanding Media* ist ausgesprochen, die inhaltliche Kritik daran ist formuliert.

Wie wurde das Buch aber bei seinem Erscheinen, d.h. vor der Etablierung der Medienwissenschaft als eigenständiger akademischer Disziplin, in der deutschsprachigen Öffentlichkeit aufgenommen?

Bekannt – und immer wieder referiert und zitiert – sind heute vor allem die Einschätzungen von Jean Améry im *SPIEGEL* vom März 1968⁵ und von Helmut Heißenbüttel in einem längeren Essay, der im November desselben Jahres im

¹ Mersch: Medientheorien zur Einführung, S. 105f.

² Leschke: Einführung in die Medientheorie, S. 245.

³ Siehe neben den erwähnten Mersch: Medientheorien zur Einführung, und Leschke: Einführung in die Medientheorie, z.B. Kloock/Spahr: Medientheorien, S. 39ff. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet Ludes: Einführung in die Medienwissenschaft, S. 77ff., der McLuhans Schriften ungewöhnlich positiv bespricht.

⁴ Vgl. Grampp: »Hundert Jahre McLuhan«, S. 185f.

⁵ Siehe Améry: »Hitler und der Spucknapf«.

Merkur erschien.⁶ Und natürlich kennt man die Polemik, die Hans Magnus Enzensberger 1970 in seinem »Baukasten zu einer Theorie der Medien« im *Kursbuch* formulierte.⁷ Darüber hinaus hat sich die heutige Medienwissenschaft aber vergleichsweise wenig mit der zeitgenössischen Rezeption von McLuhans Buch beschäftigt.

Das fünfzigjährige Jubiläum des Textes bietet Gelegenheit, diese »Forschungslücke« (wenn man das große Wort hierfür gebrauchen möchte) zu schließen. Im Folgenden soll es – ungeachtet McLuhans programmatischer Forderung, den Blick von den Inhalten auf deren Medien zu wenden – um eine kleine »Inhaltsanalyse« der Medien gehen. Untersucht werden ausgewählte Inhalte der medialen Berichterstattung zum Inhalt des Mediums *Understanding Media* aus der deutschsprachigen Presse am Ende der 1960er Jahre. Wie lasen die Kritiker damals McLuhans Buch? Was fanden sie in ihm über ihre Gegenwart und die Medien ihrer Zeit ausgesagt? Der zeitliche Abstand von bald einem halben Jahrhundert gestattet überdies eine dazu leicht verschobene Fragestellung: Was sieht man (um eine von McLuhans viel bemühten und berühmten Phrasen aufzugreifen und gegen ihren ursprünglichen Sinn zu verkehren⁸), wenn man die gegenwärtige medienwissenschaftliche Bedeutung von *Understanding Media* im Rückspiegel der zeitgenössischen Kritik an dem Buch erblickt? Wie erscheint uns die Gegenwartigkeit des Textes im Lichte seiner vergangenen Gegenwart?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden die Archive der deutschsprachigen Tages- und Wochenpresse auf Rezensionen der im März 1968 beim ECON-Verlag in Düsseldorf unter dem Titel *Die magischen Kanäle* erschienenen deutschsprachigen Übersetzung von McLuhans Buch hin durchgesehen. Die Recherchen (u.a. im Institut für Zeitungsforschung in Düsseldorf) förderten allerdings nur zwei Besprechungen in großen Tageszeitungen zutage: eine von Karl Korn, dem Mitgründer und Feuilletonchef der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*,⁹ und eine von Ulrich Saxer, dem späteren Leiter des Publizistischen Seminars der Universität Zürich, in der *Neuen Zürcher Zeitung*.¹⁰ Dazu kommt ein im Herbst 1969, anlässlich der damals beim ECON-Verlag erschienenen Aufsatzsammlung *McLuhan – Für und Wider*,¹¹ von Jörg Jochen Berns – später Professor der Neueren Deutschen Literatur in Marburg – für die *ZEIT* geschriebener Artikel zu McLuhans Schriften (der mit Berns Pseudonym »Müller« gezeichnet ist).¹² Keine Besprechungen ließen

⁶ Siehe Heißenbüttel: »Das Medium ist die Botschaft«. Der Text ist übrigens fast wortgleich mit einem vom *Sender Freies Berlin* am 25. Februar 1968 ausgestrahlten Radioessay von Heißenbüttel über McLuhan.

⁷ Siehe Enzensberger: »Baukasten zu einer Theorie der Medien«.

⁸ Siehe u.a. McLuhan/Fiore: *The Medium is the Massage*, S. 75.

⁹ Siehe Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«.

¹⁰ Siehe Saxer: »Vision als Methode«.

¹¹ Siehe Stearn (Hrsg.): *McLuhan, für und wider*.

¹² Siehe Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

sich für den Zeitraum Februar bis April 1968 in der *Süddeutschen Zeitung*, in der *Frankfurter Rundschau* und in der *WELT* finden. Angesichts dieser eher kargen Ausbeute wurden für die folgende Darstellung neben den bereits erwähnten Texten von Améry und Heißenbüttel – zugegebenermaßen recht willkürlich – ein bereits im Frühjahr 1967 ohne Autorennamen im *SPIEGEL* veröffentlichter Bericht über »McLuhan. Globales Dorf« hinzugenommen, außerdem eine ebenfalls 1967 im *Merkur* erschienene Kritik an McLuhan von Fritz J. Raddatz¹³ sowie ein 1968 in der Fachzeitschrift *Fernsehen und Bildung* publizierter Beitrag von Ivo Frenzel, damals Kultur- und Wissenschaftsredakteur beim WDR.¹⁴ Zusammen bieten diese Texte, so die Hoffnung, einen einigermaßen repräsentativen Querschnitt durch die Kritik in den Feuilletons und den Wochen- und Monatszeitschriften (Frenzels Text wurde zwar in einem Fachorgan publiziert, ist im Stil aber eher journalistisch denn wissenschaftlich gehalten).

Als mit *Die magischen Kanäle* im März 1968 das erste Werk von Marshall McLuhan in deutscher Übersetzung erschien, war sein Autor dem interessierten deutschsprachigen Medienpublikum kein Unbekannter mehr: Im März 1967 hatte der *SPIEGEL* den bereits erwähnten Text zu *The Medium is the Massage* gebracht, in dem wiederholt vom »McLuhanismus«, einer »echte[n] Pop-, also Volksphilosophie«, die Rede ist.¹⁵ Im April war im *Merkur* Raddatz' Besprechung von *Understanding Media* erschienen. Im Oktober hatte sich der *SPIEGEL* in seiner Titelgeschichte »Jugend 1967. Die übertriebene Generation« mehrfach auf McLuhans Thesen über das elektronische Zeitalter bezogen (»Amerikas Denker der Stunde« und »Pop-Philosoph«).¹⁶ Und im November hatte Christopher Driver aus der britischen Hauptstadt für *DIE ZEIT* über McLuhans Werk und Wirkung geschrieben.¹⁷ Schließlich hatte die ARD im Januar 1968, sozusagen als Vorschau auf die kurz bevorstehende Publikation der deutschen Übersetzung von *Understanding Media*, den von Ernest Pintoff und Guy Fraumeni für die amerikanische NBC produzierten experimentellen Dokumentarfilm »This is Marshall McLuhan – The Medium is the Massage« in deutscher Synchronisation ausgestrahlt – worüber *DIE WELT* kurz darauf unter dem Titel »Der amerikanische Televisionär« berichtete.¹⁸ Die Öffentlichkeit war also auf das Erscheinen der *Magischen Kanäle* vorbereitet.

Im Rückblick ist das vielleicht Auffallendste an den untersuchten Rezensionen aus dieser Zeit, wie wenig auffällig sie heute sind. Was Korn, Saxer, Heißenbüttel, Berns, Raddatz, Améry u.a. in den späten 1960er Jahren über *Understanding Media* schreiben, könnte so zu weiten Teilen auch in einem aktuellen medienwissenschaftlichen Einführungs- oder Überblickswerk stehen. Wer von den damali-

¹³ Siehe Raddatz: »Vom Elfenbeinturm zum Kontrollturm«.

¹⁴ Siehe Frenzel: »Zwischen Spießertum und Pop«.

¹⁵ »Globales Dorf«, S. 118.

¹⁶ Siehe »Jugend 1967«, S. 154 u. 168.

¹⁷ Siehe Driver: »Marschall (!) McLuhan erobert London«.

¹⁸ Siehe Haas: »Der amerikanische Televisionär«.

gen Rezipienten eine wesentlich andere Auffassung des Textes erwartet, als sie die inzwischen institutionalisierte Medienwissenschaft mehrheitlich vertritt, wird enttäuscht. So sind die Darstellungen des Inhalts von McLuhans Buch aus heutiger Sicht noch immer ›richtig‹ bzw. ›gültig‹, trotz des großen Abstands, den beinahe fünfzig Jahre geschichtliche Entwicklung (samt der Etablierung einer eigenen akademischen Disziplin für den von McLuhan behandelten Gegenstand) bedeuten. Fehlendes Verständnis für das in *Understanding Media* formulierte Vorhaben oder schwerwiegende inhaltliche Missverständnisse lassen sich nicht erkennen. McLuhans Ideen zur Ausweitung und Amputation des Menschen durch Medientechnik, seine Thesen über den Zusammenhang von Sinneswahrnehmung und Technik, die Differenzierung ›heißer‹ und ›kalter‹ Medien, die Charakterisierung des vergangenen mechanischen Zeitalters und die Beschreibung der durch die elektrischen Medien zum ›globalen Dorf‹ implodierenden Welt: die Kernstücke des Buchs finden sich in den Besprechungen konzentriert aber anschaulich wiedergegeben. Anders gesagt, McLuhans Programm des Medienverstehens wurde auf Anhieb verstanden.¹⁹

Zwar ist es richtig, was Dieter Mersch bemerkt: dass McLuhans fehlende lineare Beweisführung »eine konzise Rekonstruktion seiner Theorien unmöglich [macht]«. ²⁰ Genauso richtig ist aber, was das *Playboy Magazine* anlässlich des in seiner Märzausgabe 1969 abgedruckten Interviews mit McLuhan feststellte: »Despite his convoluted syntax, flashy metaphors and word-playful one-lines, however, McLuhan's basic thesis is relatively simple.«²¹

McLuhans Grundideen sind in der Tat einfach und also leicht zu verstehen und wiederzugeben. Seine Texte sind geradezu darauf angelegt, schnell begriffen zu werden (was selbstredend die Möglichkeit ihrer ebenso schnellen Ablehnung impliziert). Die zu Slogans verdichteten Thesen und Argumente McLuhans dienen ja primär diesem Zweck. Wenn McLuhans Theorien, wie Mersch sagt, nur schlecht rekonstruiert werden können, dann vor allem deshalb, weil seine Bücher überhaupt keine Theorien im herkömmlichen Sinne hergeben. Entfällt aber die Anstrengung der gründlichen Aufbereitung eines großen, sorgsam gefügten Lehrgebäudes, so lassen sich die wenigen Kerngedanken McLuhans (Medien sind Ausweitungen unseres Körpers, prägen dadurch unser Wahrnehmen und Denken,

¹⁹ Eine bemerkenswerte Ausnahme macht hier Fritz Raddatz, dem in seiner Darstellung mehrere grobe Fehler unterlaufen. Dass er fälschlich behauptet, Marx werde bei McLuhan nicht einmal genannt, ist eher nebensächlich. Schwerer wiegt seine Reduktion der systemischen Relationalität ›heißer‹ und ›kalter‹ Medien bei McLuhan auf ein angeblich simples historisches »Alt/Neu«-Schema, seine Missachtung des Stellenwerts künstlerischer Wahrnehmung beim Erkennen neuer medialer Verhältnisse für McLuhan und sein Verkennen der nach McLuhan erst durch die Nutzbarmachung der Elektrizität gegebenen Möglichkeit der Einsicht in den wahren Charakter von Medien; siehe Raddatz: »Vom Elfenbeinturm zum Kontrollturm«, S. 387ff.

²⁰ Mersch: Medientheorien zur Einführung, S. 106.

²¹ McLuhan/Norden: »A Candid Conversation«, S. 53.

wirken entweder spezialisierend oder integrierend usw.), die er in immer neuen Variationen formuliert, umso einfacher darstellen.

So treffend die Darstellung von *Understanding Media* in den untersuchten Besprechungen in der Regel ist, so einhellig fällt die Kritik daran aus. Die Rezensenten sind sich in ihrem negativen Urteil über McLuhans Bestseller einig. Und die Vorwürfe, die sie dem Autor machen, ähneln stark denjenigen, die auch im jüngeren medienwissenschaftlichen Diskurs gegen ihn erhoben werden: McLuhan arbeite generalisierend und vereinfachend.²² Sein sprachlicher Ausdruck sei »kalauernd«,²³ »verbale Clownerie«²⁴ und geprägt von »McLuhan-Gags«.²⁵ Wenn er argumentiere, dann durch »banale Analogie«²⁶ oder mit »Jedermanns-Assoziation und entsprechend trivial«.²⁷ Er vertrete eine »bizarre«, regressive Ideologie²⁸ und eine »pseudotheologische« Heilsgeschichte.²⁹ Seine Theorie sei »pure Affirmation und pseudowissenschaftliche Legitimation kapitalistischer Machtpolitik«.³⁰ Er verfare unsystematisch,³¹ wobei seine eigentliche Methode – oder besser: »Anti-Methode«³² – die des »Taschenspielers«³³ sei. Überhaupt stecke sein Denken voller Widersprüche,³⁴ sei unwissenschaftlich bzw. »pseudowissenschaftlich« und »ein unverschämter, vorlauter und unreflektierter Flirt mit der modernen Technologie«.³⁵ McLuhan betäube sein Publikum »mit zum Teil völlig abstrusen, durchweg unbewiesenen, unbeweisbaren Behauptungen« und seine Grundthese – »Das Medium ist die Botschaft« – sei »natürlich blanker Unsinn«.³⁶ *Understanding Media* sei »insgesamt unsinnig«,³⁷ wie auch sein früheres, etwas seriöseres Werk

22 Siehe Saxer: »Vision als Methode«, S. 27.

23 Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

24 Frenzel: »Zwischen Spießertum und Pop«, S. 134.

25 Améry: »Hitler und der Spucknapf«.

26 Raddatz: »Vom Elfenbeinturm zum Kontrollturm«, S. 388.

27 Saxer: »Vision als Methode«, S. 27.

28 Raddatz: »Vom Elfenbeinturm zum Kontrollturm«, S. 388; siehe Saxer: »Vision als Methode«, S. 55.

29 Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«; siehe Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«; Saxer: »Vision als Methode«, S. 27.

30 Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

31 Siehe Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«; Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«; Saxer: »Vision als Methode«, S. 27.

32 Améry: »Hitler und der Spucknapf«, S. 180.

33 Siehe Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«; Heißenbüttel: »Das Medium ist die Botschaft«, S. 998.

34 Siehe Améry: »Hitler und der Spucknapf«; Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«; Raddatz: »Vom Elfenbeinturm zum Kontrollturm«, S. 387ff.

35 Frenzel: »Zwischen Spießertum und Pop«, S. 130.

36 Améry: »Hitler und der Spucknapf«, S. 178.

37 Frenzel: »Zwischen Spießertum und Pop«, S. 130.

(*The Gutenberg Galaxy*) letztlich ein »Meer von Unsinn«³⁸ sei. Schließlich seien die wenigen »richtigen« Befunde, zu denen McLuhan komme, keineswegs neu, sondern »recht dürftig«,³⁹ »alles andere als revolutionär«,⁴⁰ ja: »alter Kaffee«.⁴¹ So sei etwa die Einsicht in die Medienspezifität der Kommunikation »natürlich überhaupt Voraussetzung der längst schon vor McLuhan bestehenden Medienästhetik«.⁴²

Die hier nur stichwortartig aufgezählten Kritikpunkte unterscheiden sich nicht so sehr im Inhalt als im Grad der Schärfe und Polemik, die der Person McLuhan zuteil wird. Während Heißenbüttel, Korn und Saxer meist eine gewisse Nüchternheit des Urteils wahren, finden sich bei Améry, Berns, Frenzel und Raddatz wiederholt abfällige Bemerkungen. Mit auf den Mann gespielten Bällen spart aber keiner der Rezensenten. Dies beginnt schon beim sarkastischen Gebrauch von McLuhans akademischem Titel (in der Überschrift von Korns Beitrag: »Professor McLuhans Gedankensprünge«, und in Amérys Text: »Dem Professor Marshall McLuhan [...] ist die umwälzende Entdeckung gelungen [...]«) und setzt sich in verschiedenen wenig schmeichelhaften Bezeichnungen fort (Berns: »Fatalist«, »Mystagoge«; Heißenbüttel: »Trick-Mechaniker«, »Großer Mediziner«, »Chefideologe der verwalteten Welt«, »philosophischer Clown«; Korn: »Modedenker«, »Apostel der medialen Elektronik«, »Wanderprediger«; Raddatz: »Amerikas »Newton-Freud-Einstein««; Saxer: »theoriefeindlicher Columbus«). Dass gerade Améry die Technikzentrierung McLuhans, der Hitlers Erfolg bekanntlich mit Verweis auf das Radio erklärt wissen will, sauer aufstößt, mag man dem einst in die Folterkeller der SS und nach Auschwitz sowie Bergen-Belsen verschleppten Schriftsteller nicht vorwerfen. Der oft verächtliche Tonfall der anderen Rezensenten überrascht aber doch ein wenig.

Etwas ausführlicher zitiert werden sollen hier zumindest drei Punkte, die seit der Veröffentlichung von *Understanding Media* zum üblichen Repertoire der McLuhan-Kritik gehören: der verallgemeinerte Medienbegriff McLuhans, sein (angeblicher) Technikdeterminismus und seine nicht-lineare Darstellungsweise.

Karl Korn setzt mit seinem »entscheidenden Einwand« gegen die »Fundamentalthesen« des Buches am Herzstück des McLuhan'schen Gedankengebäudes an:

Das Konzept des Buches und seine sogenannten Botschaften basieren auf der vieldeutigen, geradezu irreführenden Verwendung des Begriffs Medium. Es ist unbegreiflich, dass ein Mann der Wissenschaft es fertigbringt, Medium in heillosem Durcheinander bald als Wort und Begriff Medium, bald als Instrument schlechthin zu gebrauchen, unter

38 Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

39 Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

40 Saxer: »Vision als Methode«, S. 27.

41 Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

42 Saxer: »Vision als Methode«, S. 27.

letzteres außer dem Rad und dem Hammer auch Kleidung, Wohnung, das Geld und das Auto zu fassen und solche Verwendung des Begriffs mit der des Kommunikationsmittels zu vermantschen.⁴³

Erstaunlicherweise ist von den untersuchten Rezensenten Korn der einzige, der sich am Gebrauch des Ausdrucks wirklich stößt – und das, obwohl er McLuhans Ausweitung des Medienbegriffs als Ausweitung des menschlichen Körpers (und eben nicht als »Instrument schlechthin« oder nur als »Kommunikationsmittel«) an anderer Stelle durchaus richtig wiedergibt. Korns Klage ist indes typisch für die Kritik, der McLuhans Text wegen des generalisierten Umgangs mit dem Medienbegriff regelmäßig begegnet, prominent u.a. bei Umberto Eco⁴⁴ und Werner Faulstich.⁴⁵

Den Vorwurf des Technikdeterminismus formuliert am deutlichsten Saxer, der gegen die »fabelhaften Wirkungen« der Medien bei McLuhan die Handlungsmacht sozialer Organisationen und Institutionen stark macht:

[D]ass es gewissermaßen die Medientechnik als solche sei, die den Geschichtsverlauf bestimmt, und nicht diejenigen, die sich dieser bedienen können, weil sie die Mächtigen sind, ist unhaltbar. Wohl formen [...] die technischen Gegebenheiten des Mediums natürlich dessen Aussagen mit und zeitigen damit oft unvorhergesehene, ja planwidrige Resultate, aber selbständige Geschichtsmächte in dem von McLuhan behaupteten Ausmaß sind sie deshalb noch lange nicht. An der sozio-kulturellen Institution »Massenmedium« erkennt der halbblinde Visionär McLuhan letztlich nur das Technologische, nicht aber das ihm verhasste Organisatorische, und die in Kreis- und Interdependenzprozessen ablaufende Massenkommunikation sieht er im Grunde wie der naivste Rezipient als Einbahnverkehr vom allmächtigen Medium zum Publikum.⁴⁶

Mit dieser Einschätzung liegt Saxer sicherlich nicht ganz falsch. Es fällt jedoch auf, dass er die in *Understanding Media* verschiedentlich betonte Wechselwirkung zwischen Mensch und Technik unterschlägt,⁴⁷ Medien verkürzt nur als Massenmedien thematisiert (wenigstens an dieser Stelle) und – was wohl am schwersten wiegt – die von McLuhan behauptete Wirkmächtigkeit der Medien primär auf deren »Aussagen«, d.h. auf kommunikative Inhalte, bezieht statt auf die psychische und soziale Ordnung des Menschen, um die es McLuhan tatsächlich geht.

43 Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«.

44 Siehe Eco: »Vom Cogito interruptus«, S. 260ff.

45 Siehe bspw. Faulstich: Einführung in die Medienwissenschaft, S. 21.

46 Saxer: »Vision als Methode«, S. 55.

47 Siehe dazu bspw. McLuhan: Die magischen Kanäle, S. 63.

Améry bleibt es vorbehalten, die heftigste Kritik an McLuhans berüchtigtem Mosaikstil zu formulieren:

Der Spucknapf begann auszusterben, nicht weil sich die allgemeinen hygienischen Verhältnisse verbesserten, sondern »als die Stenotypistin die Bühne der Geschäftswelt betrat«. Dergleichen Zitate sind natürlich wie gewöhnlich »aus dem Zusammenhang gerissen«. Nur verhält es sich leider so, dass Aussprüche dieser logischen Ordnung das Werk ausmachen. Der Autor selbst stellt keine authentischen Zusammenhänge her. Das kritische Verfahren des Zitierens rechtfertigt er durch seine eigene Methode oder Anti-Methode, durch die Widersprüche, in denen er sich verfängt, durch die missverstandene Phänomenologie (die Erweiterung unserer Körperlichkeit durch die technischen Geräte ist zugleich »Selbstamputation«), durch den Überdruck an unbewältigten Assoziationen.⁴⁸

Dass (und wie) McLuhan seine eigentümliche Darstellungsweise mit der medialen Prägung von Wahrnehmung und Wissen im elektrischen Zeitalter rechtfertigt, erläutert Améry – der gleich zu Beginn seiner Rezension bekennt, er habe der »intensiven Versuchung widerstehen [müssen], an Stelle einer Besprechung eine Anthologie von Grotesk-Zitaten darzubieten« – leider nicht.

Sehr deutlich zeigt sich an Amérys Kritik hingegen ein weiterer Zug, den alle untersuchten Besprechungen (mit Ausnahme derjenigen von Heißenbüttel und Saxer) teilen: die Einschätzung, es handle sich bei McLuhan und seinem Buch um typisch amerikanische Erscheinungen – wobei die Rezensenten ›amerikanisch‹ zumeist gleichbedeutend mit ›US-amerikanisch‹ verstehen und verwenden und über die Möglichkeit etwaiger Differenzen zwischen McLuhans kanadischer Herkunft und seiner englischen Universitätsbildung einerseits und der zeitgenössischen US-amerikanischen Kultur andererseits großzügig hinwegsehen.⁴⁹

Understanding Media sei, so Améry, unamerikanisch und zugleich übermäßig amerikanisch. Weder das eine noch das andere ist als Kompliment gedacht. Der amerikanische Charakter des Buchs aber scheint Améry das größere Manko zu sein:

Unamerikanisch: weil es so gut wie ganz ohne authentische ›facts and figures‹ auskommt, kaum irgendwo Statistiken verwertet, im positivistischen Sinne also sehr wenig sachhaltig ist. Superamerikanisch: weil

⁴⁸ Améry: »Hitler und der Spucknapf«, S. 180.

⁴⁹ Ganz zu schweigen von der auch in den 1960er Jahren schon bekannten Tatsache, dass McLuhan persönlich die moderne westliche Medienkultur aus Überzeugung ablehnte; siehe etwa seine diesbezüglichen Äußerungen im 1967 veröffentlichten Interview McLuhan/Stearn: »Even Hercules Had to Clean the Augean Stables But Once!«

es bedrängend aktuell ist und alle Lebensphänomene unserer Epoche, von der Atombombe bis zum Comic strip, homogenisiert.⁵⁰

Lässt sich die »bedrängende Aktualität« von McLuhans Text noch als Vorzug auffassen, klingt in der Diagnose von der analytischen »Homogenisierung« unterschiedlichster Bereiche durch McLuhan doch ein gewisses antiamerikanisches Ressentiment an, von dem auch manche Kollegen Amérys nicht frei sind.⁵¹ Raddatz, der McLuhan als »Amerikas ideologisches Statussymbol Nr. 1« sieht,⁵² stellt über dessen Buch jedenfalls fest:

Es ist ein so profund amerikanisches Produkt wie, im politischen Bereich, die aggressive Mimose Lyndon B. Johnson: wirkungsvoll und lächerlich, banal und klug, unsystematisch aber pragmatisch sicher, ungebildet aber belesen.⁵³

Und nach Frenzel wäre der Erfolg McLuhans »bei seinen amerikanischen [!] Landsleuten« nicht zu erklären, »wenn der Autor seinem düsteren Bild der heraufziehenden Epoche nicht auch triviale Tröstungen beigegeben hätte«.⁵⁴ Kulturell gleichgeschaltet, banal und lächerlich, ungebildet, unsystematisch und mit Platitüden zufriedenzustellen: es ist kein schmeichelhaftes Zeugnis, das der US-amerikanischen Kultur als ganzer und *Understanding Media* als beispielhaftem Vertreter von der europäischen Kritik hier ausgestellt wird.

Das Gefährliche an McLuhans »amerikanischem« Buch besteht denn auch im ansteckenden Potential für die alte Welt. Zwar versichert etwa Berns seinen Lesern gleich zu Beginn seiner Besprechung, die Texte McLuhans würden »rationaler und ideologiekritischer Prüfung nicht standhalten«;⁵⁵ sie verdienten dennoch Beachtung, weil sie »auf dem amerikanischen Meinungsmarkt eine Drift erzeugt hätten« und diese Drift »auf Westeuropa übergreifen könnte«.⁵⁶ Auch für Korn liegt die Bedeutsamkeit McLuhans – wiewohl dieser »nicht die Platitüden vom American Way of Life verkauft« – weniger in der »Stichhaltigkeit seiner Thesen oder Theoreme« als im schieren »Erfolg seiner geistigen Erscheinung in den Staaten« begründet.⁵⁷ McLuhan sei von Interesse, weil das, was in

50 Ebd., S. 180.

51 Zur selben Einschätzung kommen u.a. auch Weingart: »Alles«, S. 219, und Grapp: Marshall McLuhan, S. 181f.

52 Raddatz: »Vom Elfenbeinturm zum Kontrollturm«, S. 386.

53 Ebd.

54 Frenzel: »Zwischen Spießertum und Pop«, S. 131.

55 Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

56 Ebd.

57 Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«.

gesellschaftlich tonangebenden Kreisen Amerikas plötzlich Mode und mehr wurde, [auch] für Europäer zum Politikum werden kann. Es ist nicht gleichgültig, was die oberen Schichten des mächtigsten, von Krisen geschüttelten Kontinents heute geistig bewegt, und wo sie so etwas wie eine Prophetie der Menschheitsentwicklung formuliert sehen.⁵⁸

Zu fragen sei daher, »welchen allgemein amerikanischen geistigen oder Willens-tendenzen McLuhans Ruf nach einer ›organischen‹ Einheit der Welt durch eine ›Gruppensymbolik‹ etwa entspricht«. Und die Antwort liefert Korn gleich selbst: »Das Sektiererhafte, Agitatorische [McLuhans] deutet auf Irrationales hin.«⁵⁹

Nach diesem Befund kann Korn seine Rezension mit einer bemerkenswerten Fügung aus Amerika-Kritik und europäischer Selbstkritik beschließen: »Für das europäische Bewusstsein erwarten wir keine irgendwie wichtige Wirkung. Europäer sind allenthalben mit Irrationalismen ausreichend eingedeckt. McLuhan wird hier nicht ankommen.«⁶⁰

Und doch, so hält Korn fest: »McLuhans fixe Idee [der psychischen und sozialen Wirkmächtigkeit der Elektrizität; T. A. H.] verdient ernst genommen zu werden.«⁶¹ Die Forderung, McLuhan »ernst zu nehmen«, taucht in ähnlichen Formulierungen auch bei Frenzel und Heißenbüttel auf.⁶² Freilich beklagt Korn die fehlenden tragfähigen Beweise für McLuhans Grundthese, und Frenzels sowie Heißenbüttels Aufforderungen sind so zu verstehen, dass man sich von McLuhans spielerischer, reißerischer und verführerischer Art nicht täuschen lassen dürfe, um seiner Irrlehre nicht zu erliegen. »Man ist«, so Heißenbüttel, »allzu leicht geneigt, ihn nicht ernst zu nehmen. Aber als ein nicht ernst Genommener hat er gerade seine Wirkung.«⁶³ Und bei Frenzel heißt es:

Der Einwand, man solle McLuhans Taschenbuch [gemeint ist hier *The Medium is the Massage*; T. A. H.], diesen Pop-Artikel, nicht ernster nehmen, als er gemeint ist, verfängt nicht. Denn gerade ›The Medium is the Massage‹ bildet die autorisierte Interpretation dessen, was McLuhan ausdrücken will: die Belanglosigkeit materialer Inhalte, weil das Medium selbst der einzige Inhalt ist.⁶⁴

58 Ebd.

59 Ebd.

60 Ebd.

61 Ebd.

62 Frenzel: »Zwischen Spießertum und Pop«, S. 130; Heißenbüttel: »Das Medium ist die Botschaft«, S. 998.

63 Heißenbüttel: »Das Medium ist die Botschaft«, S. 998.

64 Frenzel: »Zwischen Spießertum und Pop«, S. 130.

Immerhin erkennen Korn, Heißenbüttel, Saxer und sogar Améry an, dass McLuhan sich einer drängenden, wichtigen Aufgabe angenommen habe. Und auch wenn sie die konkrete Ausführung für fehlgeleitet, misslungen oder – wie Améry, Berns und Frenzel – für »unsinnig« halten, die Aktualität und Relevanz medienbezogener Fragestellungen und Forschung will Ende der 1960er Jahre keiner leugnen.

Zugestanden wird McLuhan teilweise auch, einen neuen, eigenen Blick auf den Untersuchungsgegenstand geworfen zu haben. So merkt Korn an, die »unbestreitbare Originalität« McLuhans liege gerade darin, die medientechnische Gegenwart »nicht etwa technisch, sondern teils informationstheoretisch, teils kulturphilosophisch zu verstehen«. ⁶⁵ Auch Saxer lobt die »Originalität der Optik«, die als »Korrektur vorhandener Einseitigkeiten des gegenwärtigen wissenschaftlichen Betriebes verdienstvoll sein [kann]«; schließlich seien die »sozio-kulturellen Eingriffe der Medien zum Beispiel von der herkömmlichen Geschichtsschreibung gesamthaft zu wenig berücksichtigt [worden]« und die positivistische Sozialwissenschaft sei auch nicht »dermaßen über alle Zweifel erhaben, dass sie als einzige Instanz über die Wahrheit von Aussagen, die den sozio-kulturellen Prozess betreffen, befinden könnte oder wollte«. ⁶⁶

Heißenbüttel ist gar der Ansicht, McLuhan sei mit seiner »funktionalistischen«, scheinbar unpolitischen und nichtideologischen Einstellung zu den Medien »sozusagen cleverer« als die Vertreter der Kritischen Theorie, deren Kritik von den Medien einfach »geschluckt« werde. ⁶⁷ So sei »Kulturindustrie« als Begriff

inzwischen selber zum Bestandteil der medialen Praktiken geworden, weil die Kritik für die er stehen sollte, korrespondierend verfuhr. Gerade das Funktionieren des Zusammenspiels und der absoluten Rückläufigkeit der technischen Medien hat sich gegen bloß negierende Kritik als undurchlässig erwiesen. Der Begriff Kulturindustrie wird assimiliert und erhält neutral definierende Bedeutung. ⁶⁸

Wirkungsvolle Kritik müsse »nicht am Grundsätzlichen, sondern am Speziellen« ansetzen. ⁶⁹ Und hier sei McLuhan gegenüber der Kritischen Theorie im Vorteil, weil er »an dem entscheidenden Punkt angreift«, nämlich bei der Frage nach den technischen Medien. ⁷⁰

Allerdings folgt jedem (bedingten) Lob der umso größere Tadel. McLuhan ist nämlich nicht nur »sozusagen cleverer« als Horkheimer, Adorno und Marcuse,

⁶⁵ Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«.

⁶⁶ Saxer: »Vision als Methode«, S. 55.

⁶⁷ Siehe Heißenbüttel: »Das Medium ist die Botschaft«, S. 994f.

⁶⁸ Ebd., S. 994.

⁶⁹ Ebd., S. 995.

⁷⁰ Ebd., S. 992 (Hervorhebung i.O.).

sondern eben auch dümmen: »Bestimmte Formulierungen lassen vermuten, dass McLuhan die philosophische Tragweite seines Ansatzes nicht durchschaut.«⁷¹

Sein medientechnisches Spezialistenwissen transportiere nichts anderes als eine »reaktionäre Ideologie«, wenn es die elektrische bzw. elektronische Medienkultur zum neuen Mythos des Menschen umdeute.⁷² Auch für Saxer zielt McLuhans Medienlehre »auf Regression«: Seine Botschaft von der durch die elektronischen Massenmedien herbeigeführten globalen Einheit der Menschheit sei »in Wahrheit das uralte, dumpfe Grollen der Urwaldtrommel, die ohnehin jeder in sich herumträgt.«⁷³ Und Korn, dessen Vorwurf des Irrationalismus bereits angesprochen wurde, ist von McLuhans wiederholter Rede »von alten Stammeskulturen [...], von dem ›Afrika in uns‹« sichtlich beunruhigt:

Was soll die Predigt, dass wir inmitten einer elektrischen Ausweitung des kollektiven Bewusstseins stehen[? ...] In diesen und zahlreichen anderen Passagen stecken Zweideutigkeiten, die den Leser misstrauisch machen.⁷⁴

Am drastischsten bringt die prinzipielle Ablehnung, die sich der teilweisen Zustimmung anschließt, Améry zum Ausdruck:

Das Unheimliche an diesem Buch ist seine Beziehung zu wirklichen und dringlichen Problemen. Es ist wahr, dass die Massenmedien unsere Perzeption der Wirklichkeit verändert haben. Es stimmt, dass das lineare und diskursive Denken mit dem Buchdruck etwas zu tun hat und dass es durch die audio-visuelle Zivilisation in Frage gestellt wird. Zweifellos wird durch das Fernsehen eine Verstrickung des einzelnen mit der Welt bewirkt. Zweifellos unterscheiden sich die psychosozialen Wirkungen der verschiedenen Massenmedien. Die Fragen, die Marshall McLuhan aufwirft, sind keine Scheinfragen. Die Antworten aber, die er gibt, sind von desolater Nichtigkeit: Scheinantworten, die von einem Scheindenken produziert wurden.⁷⁵

McLuhans verführerisches »Scheindenken«, das seine eigene Ernsthaftigkeit kaschiert, ist das eine; die Frage nach den Verführten das andere. So sieht etwa Berns das eigentliche Problem weniger in McLuhans Buch als in dessen Publikum:

⁷¹ Ebd., S. 984.

⁷² Siehe ebd., S. 998.

⁷³ Saxer: »Vision als Methode«, S. 55.

⁷⁴ Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«.

⁷⁵ Améry: »Hitler und der Spucknapf«, S. 180.

McLuhans Thesen sind insofern weder alarmierend noch gefährlich. Gefährlich aber ist eine Gesellschaft, die einen McLuhan braucht und feiert, um sich bewusstlos selbst zu feiern.⁷⁶

Weshalb die Gesellschaft McLuhan aber »braucht und feiert« (und dass er in den höheren gesellschaftlichen Kreisen Nordamerikas »ankommt«, ist ja unbestritten), wird von Berns nicht weiter ausgeführt.

Eine Erklärung für den Anklang, den McLuhans Botschaft beim breiten Publikum findet, liefert Saxer. In etwas ungenau auf Freud und Marx anspielenden Formulierungen nennt Saxer das »Unbehagen an der heutigen und an der Kultur überhaupt« sowie »die tatsächlichen inneren Widersprüche der modernen Industriekultur und die Verunsicherungsgefühle der in ihr Lebenden« als Gründe.⁷⁷ Der Irritation des Individuums in der hochentwickelten und ausdifferenzierten Gesellschaft des Industriezeitalters begegne McLuhan mit einem medientechnischen »Erlösungswissen«.⁷⁸ Zwischen McLuhan als dem »Medium von Erlösungswissen« und dem dominanten Massenmedium seiner Zeit erkennt Saxer dabei »deutliche Parallelen«:

Vision als Erkenntnis- und Mittelungsweise ist Tele-Vision, sieht sie doch Fernstes zusammen und offenbart es, zumeist in Bildern, ihrem Publikum, auf dass es sie glaube. Television andererseits ist Vision, indem sie etwa als demokratisch informierende Rezeptions- und Publikationsinstitution ihrem gläubigen Publikum Medium der Objektivität ist, dabei aber in durchaus eigentümlicher Weise die Welt in Visualität und Aktualität uminterpretiert.⁷⁹

McLuhan fungiere, so Saxer, als Tele-Visionär der Televisions-Ära, dessen Lehre die geistige Bewältigung und Synthese der soziokulturellen Komplexität und Zersplitterung verspreche. Sein Popularitätserfolg beruhe auf der scheinbar einleuchtenden Vermittlung »von Einfachstem und Totalem«, die

Kompliziertes auf Einfachstes reduziert und zugleich an dieses Einfachste, das bekanntlich das Kennzeichen aller großen alten Wahrheit sein soll, wieder allumfassende Generalisierungen knüpft«; so befriedige McLuhan »das verbreitete Bedürfnis nach vorwissenschaftlich schlichten Universaltheorien, die angeblich alles erklären.«⁸⁰

⁷⁶ Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

⁷⁷ Saxer: »Vision als Methode«, S. 55.

⁷⁸ Ebd., S. 27.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

Was McLuhan mit der kulturellen Herrschaft der elektronischen Massenmedien in Aussicht stelle, sei nichts weniger als der medientechnische ›Rückruf von Kultur in Natur‹.⁸¹

Die Welt ist ein Organismus, nämlich nach dem Vorbild des Corpus Christianum, die Medien sind Organerweiterungen, also mögliche Heilsträger, und Geschichte ist letztlich als Heilsgeschichte zu interpretierende Biologie. Dies ist die von McLuhan kaum je abstrakt formulierte, dafür unaufhörlich veranschaulichte Vision.⁸²

Diese Vision hat, zum Ärger wie zur Belustigung von McLuhans Kritikern, zweifellos ihre Anhänger. So weiß Raddatz, dass in McLuhans Vorträgen »Arthur Miller und Susan Sontag und im orangenen Gummihemd der Popmaler Andy Warhol« andächtig nebeneinander sitzen.⁸³ Berns berichtet, dass viele Leser McLuhans »über dem Lesen wahrhaftig zu Fans wurden«,⁸⁴ d.h. zu (potentiell gefährlichen) Eiferern der Sache. Korn erscheint der Fanatismus von McLuhans Gefolge als beinahe so großes Problem wie der Meister und dessen Lehre selbst:

Was den Fall vollends auffällig macht, ist die sektiererische Empfindlichkeit der Anhänger. Kaum war das Buch am deutschen Markt angekündigt, da wurde, noch bevor jemand sich kritisch zu äußern den Mund aufgemacht hatte, mit komischem Eifer der Apostel von drüben in Schutz genommen.⁸⁵

Gleichwohl rät er – der von McLuhan für die europäische Kultur, wie schon gesagt, »keine irgendwie wichtige Wirkung« erwartet – zum Abwarten:

Man müsste wissen, ob der Mann bei jüngeren Leuten, bei Technokraten und Politikern Gehör findet. Erst wenn darüber Auskünfte vorliegen, wird man urteilen können, ob es sich um mehr als eine modische Erscheinung handelt.⁸⁶

Heute, knapp ein halbes Jahrhundert später, ist das Urteil über McLuhans Schaffen im Allgemeinen und über *Understanding Media* im Besonderen lange gesprochen. Der ›McLuhanismus‹ ist eine modische Erscheinung der 1960er Jahre geblieben. Zugleich jedoch hat die in *Understanding Media* formulierte und exemplifizierte forschungsleitende Prämisse (›The medium is the message‹) spätestens

81 Siehe ebd., S. 55.

82 Ebd., S. 27.

83 Siehe Raddatz: »Vom Elfenbeinturm zum Kontrollturm«, S. 386.

84 Müller (d.i. Berns): »Der elektrische Philosoph«.

85 Korn: »Professor McLuhans Gedankensprünge«.

86 Ebd.

seit Mitte der 1980er Jahre in universitären Kreisen erneut ihre Anhängerschaft gefunden und mit zur Schaffung eines eigenen Faches beigetragen, das in der jüngeren Vergangenheit so große Erfolge feiern konnte. Rückblickend gesehen kündigte sich in den hier dargestellten Rezensionen des Textes beides an. Die aus heutiger Sicht auffällige Unauffälligkeit der Besprechungen, ihre unveränderte Gültigkeit auch für die gegenwärtige Medienwissenschaft, deutet auf eine seltsame ›Zweizeitigkeit‹, eine innere Spannung von *Understanding Media* hin: einerseits auf den zeitgebundenen, damals »bedrängend aktuellen« (Améry) Charakter von McLuhans Buch, das von der zeitgenössischen Kritik denn auch sofort ›verstanden‹ wurde, sich in seinen modischen Anteilen aber bereits zu Beginn der 1970er Jahre überlebt hatte; andererseits auf die den ersten Hype überdauernde, die Tagesaktualität übersteigende Triebkraft von McLuhans Projekt, die noch die jetzige kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit Medien motiviert. Man kann sagen: *Understanding Media* hat uns heute nichts anderes, nicht mehr zu erzählen, als die Kritiker in den 1960er Jahren aus dem Text herauslasen (und mehrheitlich für falsch befanden). Man kann auch sagen: *Understanding Media* ist heute, in sehr veränderten medialen Verhältnissen, genauso wichtig wie zum Zeitpunkt seines Erscheinens. Beides ist richtig. Es ist vielleicht kein Zufall, dass das Buch von einem Menschen geschrieben wurde, der so sehr ›in‹ der Zeit, in der ihn umgebenden Welt und ihren medialen Tendenzen lebte und dabei so sehr aus seiner Gegenwart herausfiel:

I don't like to tell people what I think is good or bad about the social and psychic changes caused by new media, but if you insist on pinning me down about my own subjective reactions as I observe the reprimativization of our culture, I would have to say that I view such upheavals with total personal dislike and dissatisfaction. [...] No one could be less enthusiastic about these radical changes than myself. I am not, by temperament or conviction, a revolutionary; I would prefer a stable, changeless environment of modest services and human scale. [...] I imagine I would be most happy living in a secure preliterate environment.⁸⁷

⁸⁷ McLuhan/Norden: »A Candid Conversation«, S. 158.

TILL A. HEILMANN

LITERATUR

- Améry, Jean: »Hitler und der Spucknapf«, in: DER SPIEGEL, Nr. 13, 1968, S. 178-180.
- Driver, Christopher: »Marschall (!) McLuhan erobert London«, in: DIE ZEIT, 03.11.1967, S. 16.
- Eco, Umberto: »Vom Cogito interruptus«, in: Über Gott und die Welt. Essays und Glossen, München 1987, S. 245-265.
- Enzensberger, Hans Magnus: »Baukasten zu einer Theorie der Medien«, in: Kursbuch, Nr. 20, 1970, S. 159-186.
- Faulstich, Werner: Einführung in die Medienwissenschaft. Probleme, Methoden, Domänen, München 2002.
- Frenzel, Ivo: »Zwischen Spießertum und Pop. Marshall McLuhans Medienphilosophie«, in: Fernsehen und Bildung, Jg. 2, Nr. 3/4, 1968, S. 129-134.
- »Globales Dorf«, in: DER SPIEGEL, Nr. 14, 1967, S. 118, 120.
- Grampp, Sven: »Hundert Jahre McLuhan«, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft, Nr. 4, 2011, S. 183-187.
- Grampp, Sven: Marshall McLuhan. Eine Einführung, Stuttgart 2011.
- Haas, A. de: »Der amerikanische Televisionär«, in: DIE WELT, 15.01.1968, S. 11.
- Heißenbüttel, Helmut: »Das Medium ist die Botschaft. Anmerkungen zu Marshall McLuhan«, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Jg. 22, Nr. 11, 1968, S. 983-998.
- »Jugend 1967. Die übertriebene Generation«, in: DER SPIEGEL, Nr. 41, 1967, S. 154-170.
- Kloock, Daniela/Spahr, Angela: Medientheorien. Eine Einführung, München 1997.
- Korn, Karl: »Professor McLuhans Gedankensprünge. Über ›Understanding Media«, deutsch ›Die magischen Kanäle«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.03.1968, S. 22.
- Leschke, Rainer: Einführung in die Medientheorie, München 2003.
- Ludes, Peter: Einführung in die Medienwissenschaft. Entwicklungen und Theorien, Berlin 1998.
- McLuhan, Marshall: Die magischen Kanäle. Understanding Media, Düsseldorf 1992.
- McLuhan, Marshall/Fiore, Quentin: The Medium is the Massage, New York 1967.
- McLuhan, Marshall/Norden, Eric: »A Candid Conversation with the High Priest of Popcult and Metaphysician of Media«, in: Playboy, Nr. 3, 1969, S. 53-74 u. 158.

- McLuhan, Marshall/Stearn, Gerald E.: »Even Hercules Had to Clean the Augean Stables But Once!«, in: Stearn, Gerald E. (Hrsg.): McLuhan: Hot and Cool, New York 1967, S. 266-302.
- Mersch, Dieter: Medientheorien zur Einführung, Hamburg 2006.
- Müller (d.i. Berns), Jörg Jochen: »Der elektrische Philosoph. McLuhan und der McLuhanismus«, in: DIE ZEIT, 10.10.1969, S. 74.
- Raddatz, Fritz J.: »Vom Elfenbeinturm zum Kontrollturm. Zu den Theorien Marshall McLuhans«, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Jg. 21, Nr. 4, 1967, S. 386-391.
- Saxer, Ulrich: »Vision als Methode«, in: Neue Zürcher Zeitung, 29.03.1968, S. 27, und 05.04.1968, S. 55.
- Stearn, Gerald Emanuel (Hrsg.): McLuhan, für und wider, Düsseldorf 1969.
- Weingart, Brigitte: »Alles (McLuhans Fernsehen im *global village*)«, in: Schneider, Irmela u.a. (Hrsg.): Medienkultur der 60er Jahre. Diskursgeschichte der Medien nach 1945, Bd. 2, Opladen 2003, S. 215-240.

WAS HABEN SIE DURCH UNDERSTANDING MEDIA GELERNT?

- Wirkung von Medien ist unabhängig von deren Inhalt (The Medium is the Message)
- verschiedene Unterscheidungskriterien von Medien: heiße und kalte Medien, Raum- und Zeit-bindene Medien
- besondere Bedeutung der elektronischen Medien bzw. der Elektrizität an sich; Geschwindigkeit von Elektrizität und damit einhergehend die Geschwindigkeit von Informationen, die zu einer ganzheitlich vernetzten Welt führen
- Medien sind Ausweitungen unseres Körpers und besonders aller unserer Sinne

Dass durch grobe Vereinfachung von geschichtlichen und soziologischen Fakten erstaunliche, aber mit Abstand zu betrachtende Zusammenhänge zwischen Gesellschaften und ihren Medien geschaffen werden können.

Durch *Understanding Media* habe ich gelernt, dass Medien eine Ausweitung des menschlichen Körpers sind. Außerdem habe ich gelernt, dass nicht nur der Inhalt des Mediums eine Rolle spielt.

Dass die Medien, als Ausweitung des eigenen Körpers, nicht nur die Optionen der Herstellung, der Fortbewegung und der Wahrnehmung auslagern, sondern dass zur selben Zeit auch neue Möglichkeiten der Wahrnehmungen geschaffen werden.

Ich musste mit als erstes lernen, dass McLuhan das große Ganze betrachtet und sich nicht an einzelnen Medien aufhält und sich auch nicht so einfach darauf festnageln lässt. Deswegen kann man sich auch in einzelnen (unklaren) Punkten darüber streiten, aber die Bedeutung und Wirkung seiner Theorie liegt eben in der übergeordneten Betrachtung, welche »mal schnell« die ganze menschliche Laufbahn anhand der Medien aufzieht.

- Einblicke in eine anthropologische Medientheorie
- einprägsame Metaphern
- gesamtgesellschaftliche Dimension einer Medientheorie